

Miilya, im November 2011

Liebe Freunde und Bekannte,

wieder beginnt der Advent, wieder warten wir auf die Menschwerdung. Und wie jedes Jahr hat diese Botschaft eine ganz neue und aktuelle Gestalt.

Ich möchte Euch allen für diese Zeit etwas von der ungeheuren Hoffnung unseres Gottes mitteilen, die wir hier im Land des Herrn berühren, und aus der allein wir leben können.

Dieses Jahr finden wir uns auf dem Weg auf Weihnachten zu umrundet von den Unwägbarkeiten des arabischen Frühlings, der an so vielen Orten zum Winter geworden ist, vor allem auch für unsere christlichen Geschwister. Ein gelöstes Problem scheint hundert ungelöste auf den Plan zu rufen. Das ist schon zum Lebensgefühl geworden in Nahost. Aber das hindert nicht den Advent Gottes, hat ihn niemals hindern können. Nein, gerade die menschliche Aussichtslosigkeit zieht Gott zu sich hernieder. Gerade da wird er Mensch, gerade da ist er nahe. Wo wir Menschen Trennung schaffen und leiden, ruft Er Frieden aus. Es ist Frieden, der Boden berührt. Wenn ich hier Menschen begegne, die trotz allem vergeben, die nach bitteren und oft erniedrigenden Erfahrungen wieder neu die Hand ausstrecken zum friedlichen Miteinander, dann ist das ein Stück dieser verrückten Hoffnung Gottes.

Wie schön, wenn hier Christen immer wieder neu sagen: Ich glaube, ich liebe und vergebe. Und darum feiere ich Weihnachten. In der Mitte der Nacht Ja, da ist Gott lebendig. In dieser Zeit berühren wir, dass es viele junge Menschen gibt, die sich fragen, was Gott ihnen für ihr Leben vorschlägt. Was, wenn sie Menschen finden, die sie darin begleiten, die ihnen helfen, die Ängste, die sie in Jahren des Lebens hier aufgesogen haben, vor die Gegenwart Gottes zu bringen und verwandeln zu lassen in Hoffnung für viele? Wird dann die ursprüngliche Kraft des Evangeliums in dieser so alten Kirche wieder neu lebendig? Gewinnt sie dann die Strahlkraft wieder, die die Botschaft von Galiläa aus in die ganze Welt gesandt hat? Das glaube ich, das glauben wir. Denn die Menschen hier haben eine ungeheure Kraft, wenn Gott sie anzieht und ergreift. Hier gibt es viele Petrusse und Paulusse, die auf ihre Sendung warten.

So versuchen wir mit der Armut unserer Möglichkeiten hier Glauben anzubieten. Vor zwei Wochen haben wir unser erstes Besinnungswochenende durchgeführt. Es war wie im Gleichnis. Viele waren eingeladen und hatten Interesse, aber am Ende kamen nur zwei junge Männer. Wir haben es trotzdem gemacht. Vielleicht gerade deswegen war es für

diese beiden eine sehr gute Erfahrung, und sie möchten mehr. Fünf Brote und zwei Fische ... Wir bieten an, was wir können. Das beinhaltet die Schwierigkeiten der Sprache und ganz konkrete Probleme, die mit der Kultur zusammenhängen. Zum Beispiel: Wie kocht man an einem Wochenende, damit die Leute auch essen? Das ist für arabische Geschmäcker nicht einfach, und selbst wenn wir versuchen so arabisch wie möglich zu kochen, klappt das nie, weil immer irgend etwas falsch ist. Bis man einen Fundus von singbaren Liedern hat, dauert es eine Zeit, und auch dann klingt es noch sehr armselig, wenn man keine arabisch geschulte Stimme hat sondern klassisch europäisch erzogen ist. Nun denn, der Herr nimmt alles und verwandelt es.

Wir haben jetzt den Versuch gestartet, die Vorbereitung der Kinder für die feierliche Kommunion mit einem Team vorzubereiten. Das ist unerhört neu hier im Dorf, da alles sehr Priester-oder Schwestern-zentriert ist. Aber die Leute beginnen zu verstehen, dass wir in die Zukunft schauen, um Größeres wachsen zu lassen und Menschen mit hinein zu nehmen in die Verantwortung. Gott muss den Weg öffnen und er muss Menschen rufen. Es war eine beeindruckendes Zeugnis für uns, dass eine Frau, die eine interessante Fortbildung über einen längeren Zeitraum geplant hatte, diese abgesagt hat, um für die Kinder verfügbar sein zu können. Sie sagte: „Ich spürte auf einmal: Wozu will ich eigentlich die Fortbildung, wenn Gott mich jetzt braucht, und ich dafür alles habe?“ Diese Frau ist für uns und die Kinder ein großes Geschenk. Mit ihren Puppenspielen verzaubert sie die Kinder und nimmt sie ganz spielerisch mit hinein in den Glauben. Wir hoffen, dass wir um sie herum ein tatkräftiges Team zusammenbringen, das aus wirklicher Glaubensüberzeugung handelt, und von dem die Kinder Liebe zu Christus und der Kirche lernen. Jozef, der Sohn von Abuna Nadeem, ist eine große Hilfe dabei. Für alle Notfälle ist er der Ansprechpartner. Er sorgt dafür, dass die Gruppen die Zeit einhalten und ruft mit einer großen Glocke zum Wechsel der Aktivität auf. Wer immer Kopien braucht, findet bei ihm ein offenes Ohr. Es ist schön, dass wir uns im Team ergänzen, und jede/r einzelne seinen Beitrag leistet. Ansonsten sucht er momentan Arbeit. Er hat jetzt einige Versuche gestartet wir warten, was sich daraus ergibt.

Es gibt immer viele kleine und größere Aufbrüche. Im Sommer waren wir mit einer Gruppe aus den Kirchen aller katholischen Riten von Israel und Palästina zusammen beim Weltjugendtreffen in Spanien. Die Einheit ist eine große Herausforderung bei so vielen verschiedenen Lebens- und Glaubenswirklichkeiten. Und man braucht den Blick Gottes über jeden einzelnen, um die Schritte, die möglich sind, wertschätzen zu können. Auch da sind noch lange Wege zu gehen. Aber Gott hat uns Anfänge geschenkt.

Abuna Nadeem unterrichtet jetzt in einer Schule in einem Nachbarort und wird auch im kommenden Jahr hier in der weiterführenden Schule einige Religionsstunden geben. Das

ist eine große Verbesserung der Beziehungen zur Schule hier, die bisher eher distanziert waren, und wo wir jetzt langsam aber sicher Kontakte knüpfen.

All das braucht viel Geduld und Demut. Mit unserer deutschen Selbstverständlichkeit kann man hier keine Dinge in den Stil stoßen. Für alles braucht man einen, wie wir es scherzhaft nennen „Patriarchen“. Das heißt einen Mann, der vor den Leuten eine moralische Autorität darstellt. Erst wenn der dasselbe vorschlägt und unterstützt, dann hat es Aussicht auf Erfolg. Es geht also darum, Ideen zu streuen und sie diesen Brüdern im Herrn „einzusäuseln“. Dann kann es plötzlich passieren, dass sich Dinge von ganz allein organisieren, die vorher unmöglich waren. Man kann nie wissen...

Momentan ist unsere Gemeinschaft in zwei Zentren verteilt. Drei Mitschwestern sind in Amman in Jordanien, um dort Arabisch zu lernen, und ich bin hier mit einer weiteren Mitschwester in Miilya. Aber wir versuchen so gut es geht, uns als eine Gemeinschaft zu leben. Heute gibt es ja zum Glück Skype und Mails, so dass wir ganz gut miteinander in Verbindung bleiben können. Dieser Zustand wird auch noch ein wenig anhalten, denn es dauert lange, bis man die Sprache so beherrscht, dass man damit wirklich etwas machen kann, und nicht nur mit den Klassenkameraden künstliche Dialoge führen kann. Es ist eine Zeit des Wartens und Wachsens. Aber Jesus brauchte auch 30 Jahre in Nazaret, um dann an die Öffentlichkeit zu treten. Allerdings hoffen wir, dass das bei uns doch etwas schneller geht.

Es gäbe noch vieles zu erzählen. Aber damit der Brief nicht unfertig in der Ecke verschwindet, lasse ich ihn einfach in diesen Anfängen stehen.

Ich wünsche allen – auch im Namen meiner Mitschwestern – einen besinnlichen Advent und ein ganz reich gesegnetes Weihnachtsfest. Möge Euch die Hoffnung des Lichtes anstecken, dass in der Nacht nur umso heller scheint.

Alles Liebe und Gute

Sr. Monika